

Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.**

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 77.

33. Jahrgang.
Sonnabend, den 3. Juli

1886.

Am 29. vorigen Monats starb nach längerem Leiden

Herr Hermann Budo Röber hier.

Derselbe gehörte seit einer Reihe von Jahren dem hiesigen Stadtverordneten-Collegium als Mitglied an. Seine Treue und Hingebung, mit welcher er sich stets diesem Ehrenamte und den damit verbundenen Geschäften widmete, trotzdem er nicht minder als ein Anderer für sein eigenes Geschäft in Anspruch genommen war, haben ihm die Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, insbesondere Derjenigen erworben, welche mit ihm erwählt waren, die Interessen der Stadtgemeinde Eibenstock zu wahren und zu fördern. Sein Namen wird stets in ehrendem Andenken erhalten bleiben.

Er ruhe sanft!

Eibenstock, am 2. Juli 1886.

Das Stadtverordneten-Collegium.
Rechtsanwalt Landrock, 3. Z. Vorsteher.

Bekanntmachung,

die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Baubetriebe betr.

Nachdem der Bundesrath auf Grund des § 1 Absatz 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 beschlossen hat,

Arbeiter und Betriebsbeamte, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Schreiner- (Tischler), Einleger-, Schlosser- oder Anschlägerarbeiten bei Bauten erstreckt, in diesem Betriebe beschäftigt werden,

mit der Wirkung vom 1. Januar 1887 an für versicherungspflichtig zu erklären, hat gemäß § 11 des Unfallversicherungsgesetzes jeder Unternehmer eines der vorgenannten Betriebe diesen Betrieb unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen anzumelden.

Die Frist der Anmeldung ist auf die Zeit bis zum

1. September 1886

festgesetzt worden und es werden die betreffenden Betriebsunternehmer veranlaßt, die Anmeldungen nach Maßgabe des nachstehend abgedruckten Formulars bis spätestens zu gedachtem Termine bei der unterzeichneten Behörde zu bewirken.

Schwarzenberg, am 29. Juni 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirting.

St.

Formular für die Anmeldung.

Königreich Sachsen

Regierungsbezirk

Amtshauptmannschaftlicher

Stadtgemeindebezirk

Bezirk

Anmeldung

auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes.

Name des Unternehmers (Firma).	Gegenstand des Betriebes.*	Zahl der durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen.**	Bemerkungen.

..... den 1886.

(Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten.)

*) Nur solche Betriebe, welche sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstrecken, sind anzumelden; doch ist nicht erforderlich, daß die Arbeiter ausschließlich bei Bauarbeiten beschäftigt werden. Auch erstreckt sich die Anmeldungspflicht nicht auf die Unternehmer von Betrieben, welche bereits auf Grund des § 1 Absatz 3 und 4 a. a. D. als Betriebe mit Motoren oder mit mindestens zehn Arbeitern in das Kataster einer Berufsgenossenschaft aufgenommen worden sind.

**) Die Anmeldung hat auch dann zu erfolgen, wenn weniger als zehn versicherungspflichtige Personen (Arbeiter und solche Betriebsbeamte, deren Jahresarbeitsverdienst an Gehalt oder Lohn Zweitausend Mark nicht übersteigt) beschäftigt werden.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung auf den ehemals Köthe'schen und Müller'schen Wiesen am Sauerbrunnen und Kreuzel soll an Ort und Stelle:

Dienstag, den 6. Juli l. J.,

Nachmittag 4 Uhr

unter vorher bekannt zu gebenden Bedingungen gegen Baarzahlung versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltung Eibenstock,

am 25. Juni 1886.

Oberförster Riedel.

Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben wird das zum Nachlasse der Henriette Louise verw. Freitag gehörige, hier im Crottensee gelegene Haus- und Gartengrundstück Fol. 73 des Grund- und Hypothekenbuchs, Nr. 81 des Brandkatasters, Nr. 89a und 89b des Flurbuchs Abth. A für Eibenstock

Montag, den 5. Juli 1886,

Vormittag 10 Uhr

an der unterzeichneten Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist auf 3293 Mark geschätzt.

Abschriften der Grundstücksbeschreibung und der Versteigerungsbedingungen hängen am Gerichtsbüro aus.

Der 10. Theil der Erstziehungssumme ist im Versteigerungstermine baar zu erlegen oder sicher zu stellen, der Kaufpreis bez. der Rest desselben mit Zinsen innerhalb zweier Monate von Ertheilung des Zuschlags ab baar zu bezahlen.

Eibenstock, 11. Juni 1886.

Das königliche Amtsgericht.

Im Auftrage: Gaußer, Ref.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 4. dieses Monats, früh 1/2 6 Uhr findet eine Spritzenprobe statt und werden die hierzu bereits mittelst Patent geladenen dienstpflichtigen Mannschaften der Spritze II unter Bezugnahme auf die in Nummer 60 des hiesigen Amts- und Anzeigebblattes vom 22. Mai dieses Jahres seitens des unterzeichneten Stadtraths unterm 15. desselben Monats erlassenen Bestimmungen und unter Hinweis auf die dortselbst sowie in dem obenerwähnten Patent angeordnete Strafe nochmals an dieser Stelle zum pünktlichen Erscheinen aufgefordert.

Eibenstock, am 2. Juli 1886.

Der Stadtrath.

Völscher.

Rt.

Bekanntmachung.

Vom Reichs-Gesetzblatt auf das Jahr 1886 sind die Stücke 15 bis 18 erschienen und enthalten dieselben unter No. 1663: Verordnung, betr. die Berechtigung der niederländischen Flagge zur Ausübung der deutschen Küstenfrachtfahrt. No. 1664: Bekanntmachung, betr. die Einfuhr von Pflanzen und sonstigen Gegenständen des Gartenbaues. No. 1665: Bekanntmachung, betr. die Zulassungsfristen für ältere Waagen. No. 1666: Gesetz, betr. die Besteuerung des Zuckers. No. 1667: Verordnung, betr. die Rechtsverhältnisse in dem Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompagnie. No. 1668: Bekanntmachung, betr. die Unfallversicherungspflicht von Arbeitern und Betriebsbeamten und Betrieben, welche sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstrecken. No. 1669: Verordnung, betr. die Einfuhr und die Ausfuhr von Gewächsen, sowie von sonstigen Gegenständen des Wein- und Gartenbaues. No. 1670: Vertrag mit den Niederlanden und der Schweiz betr. die Regelung der Lachserei im Stromgebiete des Rheins.

Ferner ist das 9. Stück vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom laufenden Jahre erschienen und enthält dasselbe unter No. 37: Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung eines Winterhafens bei Riesa betr.; No. 38: Gesetz, die Bildung von Zuchtgenossenschaften und die Führung von Zuchtbullen betr.; No. 39: Bekanntmachung, die Zurücknahme der sächsischen Feuerversicherungs-genossenschaft zu Chemnitz ertheilten Konzession betr.; No. 40: Bekanntmachung, die Genossenschaft für Berichtigung der Riehsche bei Reudnitz betr.; No. 41: Bekanntmachung, eine Anleihe des Steinkohlenwerks Vereinsglück zu Delbitz bei Lichtenstein betr. Berichtigung.

Sämmtliche Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus. Eibenstock, den 25. Juni 1886.

Der Stadtrath.

Völscher.

Rt.

Bekanntmachung, die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Baubetriebe betr.

Laut Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt vom 27. Mai 1886, Seite 190, hat der Bundesrath auf Grund des § 1 Absatz 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt Seite 69) beschlossen:

Arbeiter und Betriebsbeamte, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Schreiner- (Tischler), Einseker-, Schlosser- oder Anschlägerarbeiten bei Bauten erstreckt, in diesem Betriebe beschäftigt werden, mit der Wirkung vom 1. Januar 1887 an für versicherungspflichtig zu erklären.

Es ist daher gemäß § 11 des Unfallversicherungsgesetzes jeder Unternehmer eines der vorgenannten Betriebe verpflichtet, denselben unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen binnen einer vom Reichsversicherungsamte zu bestimmenden Frist bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

Diese Frist ist vom Reichsversicherungsamte auf die Zeit bis zum

1. September dieses Jahres

festgesetzt worden.

Ergangener Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern entsprechend wird Solches andurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Anmeldung der in Frage befangenen Betriebe in der Stadt Eibenstock bei dem unterzeichneten Stadtrath zu bewirken ist, und werden die Betheiligten gleichzeitig auf den nachstehend abgedruckten § 11 des Unfallversicherungsgesetzes und auf das beigefügte Anmeldeformular, von welchem Exemplare an Rathsstelle zu erhalten sind, aufmerksam gemacht.

Eibenstock, am 30. Juni 1886.

Der Stadtrath.

Löcher.

Al.

§ 11 des Unfallversicherungsgesetzes.

Jeder Unternehmer eines unter den § 1 fallenden Betriebes hat den letzteren binnen einer von dem Reichs-Verversicherungsamte zu bestimmenden und öffentlich bekannt zu machenden Frist unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

Für die nicht angemeldeten Betriebe hat die untere Verwaltungsbehörde die Angaben nach ihrer Kenntniß der Verhältnisse zu ergänzen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der am Mittwoch aus Bremerhaven in See gegangene erste subventionirte Reichspostdampfer richtete seinen Kurs zunächst nach dem belgischen Anlegehafen Antwerpen, woselbst er am Donnerstag eintraf. In Antwerpen wird die Eröffnung der neuen deutschen Linie mit größter Anteilnahme begrüßt; dem Dampfer „Oder“ wurde ein festlicher Empfang zu Theil. — So ist denn zum ersten Mal eine direkte Verbindung mit vielen überseeischen Ländern hergestellt, mit denen Deutschland bisher nur durch fremde Vermittlung verkehren konnte, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dadurch auf den Handel und die Industrie Deutschlands ein spornender Einfluß ausgeübt werden wird. Die Stimmen, die sich früherhin eifrig gegen die Ideen von Dampfersubventionen aussprachen, sind größtentheils verstummt, und wenn Staatsbehörden irgend wo am Plage ist, so muß es in der That da sein, wo Verkehrsanstalten ins Spiel kommen. Es ist keineswegs immer richtig, daß der Verkehr sich die zu seiner Bewältigung erforderlichen Anstalten zur rechten Zeit schon selbst schaffen werde. Oft genug rufen erst Verkehrsanstalten einen Verkehr hervor, der sich freiwillig entweder gar nicht entwickelt oder andere Richtungen eingeschlagen hätte. Dies hat man bei den Eisenbahnen unzählige Male beobachten können, und nicht viel anders wird es sich bei Dampferlinien verhalten. Deutschlands Handel und Industrie bergen die Kraft in sich, um die Verbindungen, welche die subventionirten Dampfer herstellen werden, auch nutzbar und mit der Zeit wohl selbst gewinnbringend zu machen.

— Auch in diesem Sommer wird bekanntlich Kaiser Wilhelm zu dreiwöchentlichem Kurgebrauch in Wittbad Gastein verweilen. Wie man von gut unterrichteter Seite mittheilt, gedenkt diesmal wieder Kaiser Franz Joseph seinem kaiserlichen Freunde während dieser Zeit einen Besuch abzustatten; die Zusammenkunft dürfte noch in der zweiten Julihälfte stattfinden. Zugleich erfahren wir aufs Bestimmteste, daß Graf Kalnoth und Fürst Bismarck gleichfalls im Laufe des Sommers zusammenkommen werden; wo, ist zur Zeit noch nicht entschieden. Die Reiseabsichten des Reichskanzlers scheinen gerade für die allernächste Zeit noch nicht endgiltig getroffen zu sein; es herrscht namentlich keine Klarheit darüber, ob der seit Langem angesagte Besuch des Herrn von Giers in Friedrichsruhe unmittelbar bevorsteht, oder ob er nochmals aufgehoben ist. Vielleicht werden Graf Kalnoth und Fürst Bismarck in Rissingen sich ein Rendezvous geben, wo Letzterer auch eine oder mehrere der leitenden bayerischen Persönlichkeiten zu sehen gedenkt. Wahrscheinlicher aber ist, daß die beiden leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der Gasteiner Entree beizubohnen werden; es verlautet nämlich, daß auch Fürst Bismarck in diesem Jahre die Heilkunst des Gasteiner Bades an sich erproben wird. Daß die Zweikaiserzusammenkunft in diesem Jahre zu einer Dreikaiserzusammenkunft werden könnte, wird in diplomatischen Kreisen rundweg geleugnet.

— Rußland. Die russische Kriegsverwaltung, welche seit Jahren damit beschäftigt ist, Polen, die verwundbarste Stelle des Reiches, mit Befestigungen und strategischen Eisenbahnlagen zu versehen und eben jetzt mit der Erneuerung und Erweiterung der Festungswerke von Warschau fertig geworden ist, hat nun, wie der „Pol. Corr.“ gemeldet wird, auch die Verstärkung von Modlin angeordnet, das am Zusammenflusse von Bug und Weichsel einige Meilen nördlich von Warschau liegt. Vier Forts alter Konstruktion werden in einer den Anforderungen der modernen Kriegstechnik entsprechenden Weise umgestaltet, und außerdem ist der Bau von acht neuen fortifikatorischen Werken in Angriff genommen worden. Der Bau wird mittelst zahlreicher theilweise aus dem inneren Rußland herangezogenen Arbeiterpartien rasch geführt. Auf der Linie Chelm-Warschau im südlichen Polen ist der Bau mehrerer großer Kasernen für die dort einzurichtenden neuen Garnisonen im Zuge. Es heißt auch, daß auf dieser Linie (bei Zulín) ein befestigtes Lager errichtet werden wird.

— Türkei. Die Pforte hat nunmehr, dem Drängen Rußlands nachgebend, die Zurückziehung von 40,000 Mann türkischer Truppen von der griechischen Grenze angeordnet. Es muß dahingestellt bleiben, ob zu diesem Entschlusse mehr die Angst vor Rußland oder sehr dringende Ersparnißrückichten mitgewirkt haben. Uebrigens soll man in den leitenden türkischen Kreisen jetzt auch ungünstiger als früher über die Haltung Bulgariens denken, und dies würde, wenn es wahr ist, wohl ebenfalls nur den Einflüsterungen Rußlands zuschreiben sein. Rußland drängt die Türkei um die Bezahlung der Kriegsschuld, und die Türkei, die durch die Rüstungen der letzten Monate finanziell noch tiefer erschöpft ist als gewöhnlich, bringt jetzt ihrerseits auf die Bezahlung des ostrumelischen Tributs, der seit den acht Jahren, da Ostrumelien unter eigener Verwaltung stand, erst ein- oder zweimal voll bezahlt und dann herabgesetzt wurde, bis man ihn endlich ganz zu bezahlen vergaß. Der Tribut ist nebenbei so hoch, (24 Millionen Piaster = 4,320,000 Mark), daß ihn das Land nicht zahlen kann, ohne sich zu ruinieren. Indessen wird sich die bulgarische Regierung dazu verstehen müssen, mit der Pforte irgend ein Arrangement zu treffen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der Zentralverband der Stickerie-Industrie in Sachsen macht gute Fortschritte. Der vorhandene Bestand an Mitgliedern und zur Anmeldung gebrachten Maschinen belief sich bis zum 30. Mai d. J. auf 1963 Mitglieder (darunter 93 Arbeitgeber ohne Maschinen) mit 4300 Maschinen. Da in Sachsen gegen 5000 Handstickmaschinen stehen, so fehlen nur noch etwa 700, welche dem Verbands nicht angehören. Die dem Verbands angehörenden Mitglieder und Maschinen vertheilen sich auf die einzelnen Verwaltungsstellen wie folgt:

Auerbach	mit 229 Mitgliedern und 489 Maschinen,
Aborf	„ 35 „ „ 112 „
Berg	„ 28 „ „ 33 „
Eibenstock	„ 74 „ „ 290 „

Dieselbe ist befugt, die Unternehmer nicht angemeldeter Betriebe zu einer Auskunft darüber innerhalb einer zu bestimmenden Frist durch Geldstrafen im Betrage bis zu Einhundert Mark anzuhalten.

Die untere Verwaltungsbehörde hat ein nach den Gruppen, Klassen und Ordnungen der Reichs-Verufsstatistik geordnetes Verzeichniß sämtlicher Betriebe ihres Bezirkes unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen aufzustellen. Das Verzeichniß ist der höheren Verwaltungsbehörde einzureichen und von dieser erforderlichenfalls hinsichtlich der Einreichung der Betriebe in die Gruppen, Klassen und Ordnungen der Reichs-Verufsstatistik zu berichtigen.

Die höhere Verwaltungsbehörde hat ein gleiches Verzeichniß sämtlicher versicherungspflichtiger Betriebe ihres Bezirkes dem Reichs-Verversicherungsamte einzureichen.

Formular für die Anmeldung.

Königreich Sachsen

Regierungsbezirk Zwickau

Stadtgemeindebezirk Eibenstock

Anmeldung

auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes.

Name des Unternehmers (Firma).	Gegenstand des Betriebes.*	Zahl der durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen.**	Bemerkungen.

Eibenstock, den 1886.

(Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten.)

* Nur solche Betriebe, welche sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstrecken, sind anzumelden; doch ist nicht erforderlich, daß die Arbeiter ausschließlich bei Bauarbeiten beschäftigt werden. Auch erstreckt sich die Anmeldepflicht nicht auf die Unternehmer von Betrieben, welche bereits auf Grund des § 1 Absatz 3 und 4 a. a. O. als Betriebe mit Motoren oder mit mindestens zehn Arbeitern in das Kataster einer Berufsgenossenschaft aufgenommen worden sind.

** Die Anmeldung hat auch dann zu erfolgen, wenn weniger als zehn versicherungspflichtige Personen (Arbeiter und solche Betriebsbeamte, deren Jahresarbeitsverdienst an Gehalt oder Lohn Zweitausend Mark nicht übersteigt) beschäftigt werden.

Elfeld	mit 59 Mitgliedern und	110 Maschinen,
Falkenstein	„ 163 „ „	297 „
Lengsfeld	„ 45 „ „	78 „
Mühltröf	„ 20 „ „	24 „
Nelsnig	„ 29 „ „	32 „
Pausa	„ 178 „ „	211 „
Plauen	„ 797 „ „	1960 „
Schneeberg	„ 277 „ „	607 „
Schöneck	„ 18 „ „	23 „
Tanna	„ 11 „ „	34 „

Die wohlthätigen Folgen des Verbandes werden gern anerkannt; denn ohne diesen Verband würden die Stickerlöhne bei gegenwärtiger Konjunktur weit niedrigere sein. Mindestens so hoch als der finanzielle Erfolg des Verbandes ist der moralische Erfolg desselben anzuschlagen, der in Aufrechterhaltung der geordneten zwölfstündigen Arbeitszeit besteht. Ueberschreitungen, die bisher nur selten vorkamen, werden von den Verwaltungsstellen, bez. dem Zentralvorstand unnachsichtlich bestraft.

— Leipzig. Eins der bekanntesten und eigenthümlichsten Häuser Leipzigs, welches zugleich zu den sogenannten Wahrzeichen der Stadt gehörte, „Der Lindwurm“ am Thomaskirchhofe, kommt nächstens zum Abbruch. Das Haus ist auch in den Sagenkreis Leipzigs mit aufgenommen, wie denn noch jetzt im Volksmunde erzählt wird, daß an dieser Stelle der Ritter Sanct Georg dem Lindwurm, welchen er im Schloßgraben aufgefressen, die erste Wunde beigebracht habe. Diese naive Meinung wurde durch eine, über der Eingangstür angebrachte Abbildung der Bekämpfung des feuerspeienden Ungeheuers unterstützt, die vor etwa fünfzehn Jahren abgenommen und den Sammlungen des „Vereins für die Geschichte Leipzigs“ überwiesen wurde. Das Haus „Zum Lindwurm“, in Verbindung mit dem am Thor der Nikolaikirche eingemauerten Hufeisen und der steinernen Darstellung des Lindwurmkampfes über dem Portale des abgebrochenen Georgenhauses, wurden zu Haltungen für die Leipziger Volksfrage, welche in der Sagengeschichte Sachsens — auch der von Ziehnert — für alle Zeiten Erhaltung gefunden hat.

— Oberhaindorf. Als man Montag Nachmittag zur Zeit des Futterschüttens auf dem Futterboden eines hiesigen Gutes beschäftigt war, erhob sich angesichts der nichtsahnenden Leute im Halbdunkel aus dem vor einigen Tagen erst dorthin gebrachten frisch gedörrten Klee der Kopf einer Kreuzotter. Ein auf dem Boden anwesend gewesener junger Mann wurde des gefährlichen Reptils glücklicherweise rechtzeitig ansichtig und ging mit der Radehaue auf das zur Gegenwehr sich zusehend erhebende Thier los, traf es auch tödtlich und vernichtete es. Die giftige Otter war jedenfalls mit dem Klee auf den Boden gelangt. Bedenkt man, daß der besagte Bodenraum sehr oft von Erwachsenen und Kindern barfuß betreten wird, oder daß das Bündel Klee sehr leicht mit der Otter in die Futtertraufe gelangen konnte, so begreift man die Gefahr, welche durch die Günst des Augenblicks beseitigt wurde.

— Elsterberg. Am 28. Juni, Nachmittags, fand hier die Vertheilung der Prämien der Döringschen Stiftung in Höhe von je 300 M. an 5 un-

scholten
heirath
nannten
in eine
Stiftun
dürfte,
diesem
ung ih

end z
nismä
ige The
Kartoff
Behand
Dieses
mit den
Feuer
ebenfall
nun m
so gie
lochend
Brühe
man au
lich ro
Peterst
möglich
Kartoff
Wasser
der Sch
fogar
durch
sie in
darin
schlechte

in das
Augen
es fleck
deutlich
beit we
Augenb
aufnehm
ermüdet
Nicht ge
beit fal
Seite.
mals in
niemals
die vert
rückgefä
Geneser
Gesund
frische
eine sch
beit au
Zeit zu
in beso

Wet re
ziehung

Pr
gelbli
6 Pf

Ha
Pack

fest
ginal-
50 P

C. H.

Die
Wäsche
auch der
neutral a
1 Pfund
wie 2-3
kommen
selbst gie
Die G
Wäsche
die beste
Die G
durch Ein
hafteste
die aner
Wäsche u
Proben
Im Dei
Hartz
33 Pf.
Eibenst
do.

Schönhei
Oesterrei

schöne Mädchen, welche sich in diesem Jahre verheirathen wollen, statt. Der Administrator der genannten Stiftung, Herr Oberpfarrer Römer hier, legte in einer Ansprache den hohen sittlichen Werth dieser Stiftung, welche wohl in ihrer Art vereinzelt dastehen dürfte, dar, und es dürften die Empfängerinnen mit diesem Gelde eine wesentliche Beihülfe zur Begründung ihres Hausstandes haben.

Bermischte Nachrichten.

— Kartoffeln auf leichte Art wohl schmeckend zu machen. Frühkartoffeln enthalten verhältnismäßig immer sehr viel wässerige und wenig mehligke Theile, weshalb sie nicht so gut sind, wie die reifen Kartoffeln. Man kann sie indessen durch sorgfältige Behandlung während des Kochens bedeutend verbessern. Dieses geschieht einfach dadurch, daß man gleichzeitig mit dem Gefäße, in dem man die Kartoffeln auf das Feuer bringt, ein anderes mit reinem Wasser gefülltes, ebenfalls zum Sieden erhitzt. Haben die Kartoffeln nun mehrere Male überkocht, so daß sie halb gar sind, so gießt man das Wasser von ihnen ab und das kochende Wasser alsdann darüber, in welcher zweiten Brühe man sie nun vollends gar kochen läßt, worauf man auch diese abgießt, die Kartoffeln, welche natürlich roh geschält sind, mit etwas Salz und gehackter Petersilie durchschwenkt und sie hierauf so heiß wie möglich aufträgt. Nicht nur die frühen, sondern alle Kartoffeln werden durch zweimaliges Kochen in frischem Wasser verbessert, gleichviel ob sie geschält oder mit der Schale aufs Feuer gebracht werden. Man kann sogar übrig gebliebene, kalt gewordene Kartoffeln dadurch so gut wie frisch gekochte verwenden, daß man sie in siedendes Wasser wirft und einige Minuten darin kochen läßt; sie werden eher verbessert als schlechter erscheinen.

— Sieben Gebote, um das Augenlicht bis in das hohe Alter hinein zu bewahren. 1) Wenn die Augen beim Arbeiten irgendwie wehe thun oder wenn es fleckig vor ihnen schimmert oder das Sehen unendlich wird, dann lasse sie rasten und von der Arbeit wegsehen. Nach vollkommener Ruhe für einen Augenblick oder länger magst du die Arbeit wieder aufnehmen, mußt aber, sobald die Augen abermals ermüdet sind, innehalten. 2) Achte darauf, daß das Licht genügend sei und daß es gehörig auf deine Arbeit falle, am besten von oben oder von der linken Seite. 3) Wenn du schwache Augen hast, so lese niemals im Pferdebahn- oder Eisenbahnwagen. 4) Lese niemals liegend. Schwachsichtigkeit ist nicht selten auf die verderbliche Gewohnheit des Lesens im Bette zurückgeführt worden. 5) Lese nicht viel während des Genusses von einer Krankheit. 6) Die allgemeine Gesundheit sollte durch gute Kost, genügenden Schlaf, frische Luft, Körperbewegung, gesundes Vergnügen und eine schickliche Beschränkung der Stunden harter Arbeit aufrecht erhalten werden. 7) Nimm die gehörige Zeit zum Schlafen. Wer viel zu lesen hat, bedarf in besonderem Maße eines nicht zu kurzen Schlafes.

— Unter der Bezeichnung „Chamäleon-Wetterbild“ ist neuerdings in meteorologischer Beziehung ein Artikel in den Verkehr gebracht worden,

welcher allseitige Beachtung verdient. Dieses patentirte Chamäleon-Wetterbild hat vermöge eigenartiger Präparation die Eigenschaft, durch den Wechsel seines Colorits die Feuchtigkeitverhältnisse der Luft resp. die eintretenden Schwankungen in der Bitterung wie der Barometer anzuzeigen. Es markirt z. B. sehr feuchte Luft durch ein herbliches Aussehen mit schwach röthlichem Himmel und gelben Bäumen zc., sehr trockene Luft durch tiefblauen Himmel und dunkelgrünes Laub; die dazwischen liegenden Abstufungen zeigt es durch mannigfaltige Mittelöne der Farbenkala an. Das Ganze könnte man eigentlich als ein originelles Hilfsmittel scherzhafter und wissenschaftlicher Natur zur Prognose der Bitterung bezeichnen.

— Der Hochzeitstag des Hausbesizers Bretschneider in Giesmannsdorf, welcher in hohem Alter am Sonntag zum vierten male populirt worden ist, sollte für ihn zu einem Tage großer Trauer werden. Seine Tochter, die verheiratete Lorenz, welche mit ihrer Familie in seiner Behausung wohnte, wurde todt in der Reife gefunden. Sie hatte ihren betagten Vater dringend, aber erfolglos gebeten, von seiner Wiederverheirathung abzusehen, war gleich am Trauungstage ihres Vaters mit ihrer neuen Stiefmutter in Uneinigkeit gerathen und hatte ihr ausgesprochenes Vorhaben, sich das Leben zu nehmen, so schnell ausgeführt, daß die ihr fast auf dem Fuße folgende Schwester sie nicht mehr hat daran verhindern können.

— Ein eigenthümlicher „Patient“ befindet sich gegenwärtig in der Charitee zu Berlin. Es ist ein junger Berliner, dem das Glück nicht besonders held war und der deshalb sein Heil jenseits des Oceans suchen wollte. Er war deshalb auch bereits nach Hamburg gereist, dort wurde ihm aber so übel mitgespielt, daß er die Auswanderung aufgegeben hat. Er war in Hamburg in eine Kneipe gerathen, in welcher er sich einer Gesellschaft Matrosen angeschlossen, die ihm recht wacker zutranken. Unser Berliner trank den Seeleuten so tapfer Bescheid, daß er sehr bald berauscht war und in einen tiefen Schlaf fiel. Diesen Zustand mißbrauchend, tätowirten ihm die Matrosen den Unterarm, ließen es aber damit nicht bewenden, sondern ähten dem Berauschten auch noch einen Käfer auf . . . die Nase. Der Schreck des in dieser infamen Weise Gezeichneten, als er am nächsten Morgen seine verunstaltete Nase im Spiegel sah, läßt sich leicht denken. Der Arme hatte genug von der Auswanderung, er kehrte nach Berlin zurück und befindet sich jetzt, wie gesagt, in der Charitee, woselbst man Versuche unternimmt, das bunte Ungethüm von der Nasenpitze zu entfernen.

— Ein reisender Hund. Auf dem Koburger Bahnhofe fand sich dieser Tage beim Öffnen des Hundeloupees ein niedliches Hündchen vor, an welches ein Zettel mit folgendem Inhalt befestigt war: „Lieber Herr Postmeister! Ich heiße Toppel und reise nach Sonneberg. Sei so gut und gib mir ein Stück von Deiner Stolle, die Dir Mutter mitgegeben hat; auch bitte ich Dich, mich nicht dürsten zu lassen, in meinem Käfig steht ein Blechteller. Behandle mich gut auf der Reise, ich komme zu einem bösen Onkel

nach Sonneberg.“ — Das Hündchen soll glücklich angekommen sein.

— Wo Bartel den Most holt, das ist trotz der vielfach gebräuchlichen Redensart eine in Deutschland bekanntlich nicht leicht zu beantwortende Frage. In Amerika hat man die Lösung sich leicht gemacht; seitdem der Polizeiaгент Bartel den Anarchisten Most unter dem Bett hervorgeholt hat, wird man dort die Antwort zur Hand haben: „unter dem Bett hat er ihn geholt!“

Für Wenig Piel zu erreichen ist die Lösung unserer Zeit, und als treffendes Beispiel verweisen wir auf die bekannten und allgemein beliebten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Mit einer täglichen Ausgabe von 6 Pfennigen kann man seinen Körper auf angenehme, sichere und unschädliche Weise reinigen und so einem Meer von Krankheiten vorbeugen. Man achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld mit dem Namenszug R. Brandt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 27. Juni bis 3. Juli 1886.

Aufgehoben: 28) Karl Biermey, Kaufmann in Chemnitz, ehel. S. des Emil Biermey an. B. und Postamentiermstr. hier und Marie Tittel hier, ehel. T. des Friedrich Ferdinand Tittel, Buchdruckers hier. 29) Franz Ludwig Schönfelder, Maschinenflicker in Plauen, ehel. S. des weil. Ernst Julius Schönfelder, Webermstr. ebendaselbst und Rosalie Hedwig Beck hier, ehel. T. des Gottlieb Erdmann Beck, Maschinenflickers hier. **Getraut:** 18) Ernst Emil Rabeder, Maschinenflicker hier und Auguste Rina geb. Springer hier. **Getauft:** 177) Curt Oskar Bleyer. 178) Hans Georg Heymann. 179) Hedwig Elise Böhmig. 180) Adelbert Curt Hög. 181) Curt Brückner. 182) Johanne Marie Günther in Wolfsgrün. **Begraben:** 188) Johanne, ehel. T. des August Friedrich Bedmann, Bäcker hier, 1 J. 10 M. 15 T. 189) Paul Karl, ehel. S. des Karl Julius Paul Briege, Schmieds hier, 4 M. 19 T. 140) Hermann Budo Röber, an. B. und Handelsmann hier, ein Wittwer, 63. J. 3 M. 141) Ella Helena, ehel. T. des Friedrich Alban Wöbler gen. Schlegel, Handlagärtners hier, 13 T. 142) Hermann Wappler, Handarbeiter hier, ein Chemann, 45 J. 1 M. 26 T.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigttext: Jac. 1, 21—25. Fr. Pfarrer Böttlich. Nachm. Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Hr. Diac. Häußler. Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr Eucharistie. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 4. Juli (Dom. II p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Chemnitzer Marktpreise vom 30. Juni 1886.

Weizen ruff. Sorten	9 M. 65 Pf.	bis 10 M.	— Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	8	85	9 10
sächs. gelb u. weiß	8	40	8 90
Roggen preussischer	7	15	7 55
sächsischer	7	—	7 10
fremder	6	95	7 15
Braugerste	—	—	—
Futtergerste	5	75	6 50
Hafer, sächsischer	7	10	7 50
Hafer, verregnet	—	—	—
Kocherbsen	9	—	9 50
Mahl- u. Futtererbsen	7	50	8
Heu	3	—	3 80
Stroh	2	20	2 70
Kartoffeln	2	—	2 40
Butter	2	—	2 50

Offerte. Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pf.

(nebt Beilage eines Stück feiner Handseife.) Harzseife I. Qual., Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pf.

Elainseife, feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf. aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.

gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81. Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. Im Detail offerire: Prima-Seife 60 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 63 Pf. per Pfund.

Eibenstock C. W. Friedrich. do. H. Klamm. Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Oesterreichische Banknoten Mark 161,23 Pf.

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet) das Dutzend von 50 Pfennige an



sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, dass die lein. Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.

Mey's Stoffkragen mit umgelegt. Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als 1 Dtzd. per Façon wird nicht abgegeb.

Für Knaben giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Mey's Knabenstoffkragen, das Dutzd. von 45 Pf. an.

Mey's Männerstoffkragen, das Dutzd. von 50 Pf. an.

Eibenstock bei

F. A. R. Müller, Buchh., G. A. Nötzli, Fräul. Ida Todt

oder dem Versand-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen den illustrirten „Special-Catalog über Stoffwäsche“ gratis und franco versendet.



Kinderwagen, Fahrstühle

(mit Velocipedrädern und abnehmbarem Verdeck), sowie

Puppenwagen

empfehlen in großer Auswahl und zu äußerst billigen Preisen

G. A. Nötzli.

Velocipede

jeder Art empfehle, sowie Unterricht beim Fahren ertheile zu jeder Tageszeit. Reparaturen schnell und billig. Johannes Haas, Mechaniker.



Gummi-Wäsche,

als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen hält am Lager und empfiehlt billigst G. A. Nötzli.

Ein junges Mädchen, welches Steppen kann und geneigt ist, zur Aushülfe im Restaurant mit Bedienen zu helfen, wird für sofort nach außerhalb gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Gustav Fall in Hundshübel.

Gesucht Agenten z. Verkauf von Priv. g. 10% Provis. u. 500 M. Fixum. Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Lieferung von Stamm- und geschnittenen Hölzern.

Die Anlieferung des bei unseren Werken auf das II. Halbjahr c. erforderlichen Bedarfs an sichtenen Stamm- und geschnittenen Hölzern, als:

6500	Stämme von 12 u. 13	} Ctm. Mittenstärke,
13700	" " 14-17	
2000	" " 18 u. 19	

sowie:

800	Stück 47 u. 35 mm starken Pfosten,
400	" 30 u. 24 " Spindelbretern,
600	" gesäumte und ungesäumte Beschlagbreter,
2100	" " " Rüstpfosten (Rüstschwarten)
und 39000	" Schwarten

folll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mittheilung der näheren Bedingungen an uns wenden, ihre Offerten aber spätestens bis zum 8. Juli c. bei uns einreichen.

Schadowitz b. Zwickau, den 29. Juni 1886.

Erzgebirgischer Steintohlen-Actienverein.

Internationale Ausstellung
von
Stunden edler Racen
in **Altenburg i. Sachsen**
am 6. u. 7. August 1886
verbunden mit einem Hunderennen.

Der Anmeldetermin ist bis zum 15. Juli verlängert. Außer werthvollen Ehrenpreisen gelangen goldene und bronzene Medaillen und Ehrendiplome zur Preisvertheilung.

Anmeldeformulare sind durch Commissionrath **L. Grünbaum**, Sekretair der Altenburger Landesausstellung, zu beziehen.

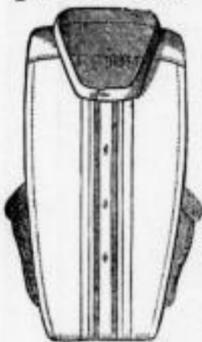
Das Central-Comité
der Altenburger Landesausstellung.

Kinder- u. Kranken-Nähr- und Erfrischungsmittel,
wie:

Arrow-root
Condensirte Milch ohne Zucker oder chemische Zusätze
Condensirte Milch m. Weizenextract
Safergrühe
Knorr's präparirt. Safermehl
S. Nestle's Kindermehl
Limpe's Kraftgries
Piebig's u. Kemmerich's Fleisch-extract
Dr. Koch's Fleischpepton
Scheller'sche Suppentafeln
Saley
Milchzucker
Kinderrwein
Citronensäure, cryst.
Engl. Brausepulver
Simbeerfaft

empfehlen in bester, frischer Qualität die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisettes.**

Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Turn-Verein.

Abfahrt nach Löbnitz früh 7 Uhr 11 M. v. Bahnhof Eibenstein. Versammlung bei Cond. Gottfried Reichner. Abmarsch 1/2 7 Uhr.

Zur Anfertigung künstlicher Gebisse,

zum Umarbeiten nicht passender Pöden, zu Reparaturen u. zum Plombiren empfiehlt sich

W. Deubel.

Garantie und mäßige Preise.

Gesellschaft Freundschaft.

Morgen Sonntag, bei günstigem Wetter: **Ausflug mit Musik nach Wildenthal.** Abmarsch punkt 3 Uhr von Höhl's Restaurant. An den Ausflug schließt sich in Wildenthal ein **Tänzchen** an. Um recht zahlreiche Theiligung wird gebeten.

Das Directorium.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Eibersfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, **Mobiliar, Waaren, Erntevorräthe, Vieh, Maschinen** etc. Der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und bei Aufnahme von Versicherungen jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Eibenstein, im Monat Juni 1886.

Robert Flemmig,
Agent.



Vorräthig bei Hrn. **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Glacé- und Wildleder-Handschuhe

in hochfeinen Farben und Leder, mit den neuesten Verschlüssen und Tambourir-Verzierungen, **Militär-Handschuhe** v. bestem Wildleder und sauberer Naht, empfiehlt billigst

Die Handschuhfabrik von **August Edelmann**
Eibenstein, Brühl 343.

Einkauf von **Hirsch-, Reh- und Kaninellen.** D. Ob.

Ein Mädchen

wird zum Nähen von Musterarten gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Garçon-Logis

wird per sofort zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.



Für die grosse Schaar der Touristen, insbesondere auch für **Sommerfrisch- u. Bad-Reisende** bieten unsere am **17. Juli u. 15. August** stattfindenden **28. und 29. Alpen-Extra-Fahrten**

nach **Tyrol, Salzburg** und der **Schweiz** die seit 19 Jahren anerkannt angenehmste u. beliebteste Reisegelegenheit. Gleichzeitg auch billige Rundfahrtsbillets nach den Schweizer Seen, Rigi, sowie nach **Salzkammergut, Steyermark, Kärnten, Tyrol** einschl. **Brenner- und Arlbergbahn.**

Rückreise beliebig innerh. der 45-tägigen Biletgiltigkeit | Rückfahrt mit Unterbrechung und Eilzugsberechtigung. Ausführl. Programm à 30 Pf. (nach auswärts gegen Briefmarken) franco durch **Franz Flemming** in Zwickau und **Herrmann Wagner** in Leipzig. **Eduard Geucke** in Dresden.

Ziehung schon nächste Woche

Eine Verziehung derselben findet keinesfalls statt.

1. Hauptgew. 60,000 M. B. **Ausstellungs-Lotterie** 2. Hauptgew. 40,000 M. B.

Weimar 1886 in 3 Klassen.

15,000 Gewinne im Werthe **750,000 Mark,**

darunter Hauptgewinne i. M. v.

60,000 M., 40,000 M., 30,000 M., 20,000 M.

3 x 10,000 M., 4 x 5000 M., 7 x 3000 M. u. s. w. u. s. w.

Erste Ziehung am 6. und 7. Juli d. J.

Loose à 1 Mk. 11 Stück 10 M., Vollloose für alle 3 Ziehungen gültig à 5 M., 11 Stück für 50 M. versendet

Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Loose sind auch zu haben bei:

3. Hauptgew. 30,000 M. B. **G. Emil Tittel** am Postplatz u. **W. Deubel** in Eibenstein, sowie bei **Adolf Mehlhorn** in Aue. 4. Hauptgew. 20,000 M. B.

Neue Vollheringe
empfiehlt **Richard Schürer.**

Vogelschießen in Hundshübel.

Sonntag u. Montag, als den 4. u. 5. Juli beabsichtige ich mein diesjähr. **Vogelschießen** m. **Büchsen** abzuhalten, wozu ich alle meine Freunde u. Gönner ergebenst einlade.

Ernst Falk,
Gastwirth.

Stammtisch zum Kreuz No. 191.

Heute Sonnabend Abend 1/2 9 Uhr: **Außerordentliche Hauptversammlung** im Vereinslocal. Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechung: Sommervergnügen betreffend und über verschiedene Vereinsangelegenheiten. Es bittet die geehrten Kreuzbrüder und -Schwestern um recht zahlreiches Erscheinen **Das Präsidium.**

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Veis-Abend.**

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

Clara verw. Hendel.

Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladen

Adalbert Kirchner. U. Günther.



Ein zuverlässiger, nüchtern **Hausmann** sofort gesucht von **Jacob Repler.**

Pianos billig, baar oder Raten. **Fab. Weidenslaufer, Berlin NW.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstein.

Sterzu eine Beilage.

Pape
jener
führ
Zeit
geb
Name
schä
der j
Vater
alt, P
Eine
wider
und f
gehen.
Gema
D
Weisu
und
zurück
darau
seiner
ein, d
fabrt
der B
fead v
Freier
gab es
verwar
Karner
Zeit g
D
fead
ihnen
bisher
Geschn
alte
Lindon
die T
wurden
wie lei
als ih
D
so we
Man
der W
eigenen
sonnen
De
schen
mit der
Versch
Vorwa
beuten,
und fe
Für
Gema
fead; n
mit der
daher
Mary
Jenny
Namen
Der
Sohn
nach fe
Projekt
willig
nichts
und all
Karne
stand
Zad
wesen;
eine w
männl
Krankh
Bursche
turner,
frankh
erstand.
W
Zweck
mit dem
dessen
Apothek
seit Ja
menten
hatte er
Zad
zu heira
sondern
auch in
nur nic

Beilage zu Nr. 77 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstod, den 3. Juli 1886.

Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.
(1. Fortsetzung.)

Dieser Vorgang seines Meisters mochte wohl bei Paperfead den Gedanken erzeugt haben, es ebenso wie jener zu machen, zugleich aber ein Projekt zur Ausführung zu bringen, mit welchem er sich schon einige Zeit trug. Der beiden Söhne Paperfead's ist bereits gedacht worden. Der älteste derselben, Arthur mit Namen, besand sich stets auf Reisen, um alte Geschäftsverbindungen zu erhalten und neue anzuknüpfen; der jüngere, William, war daheim im Komptoir des Vaters thätig. Arthur war nahe an dreißig Jahre alt, Mistres Lindowo höchstens einige Jahre darüber. Eine Verbindung Weider erschien daher durchaus nicht widersinnig. Der alte Paperfead sondirte die Wittwe und fand sie ganz geneigt, nochmals eine Ehe einzugehen. Natürlich wünschte sie den ihr zugeordneten Gemahl vorher kennen zu lernen.

Der alte Paperfead gab daher dem jüngeren Sohne Weisung, seinen Bruder im Reisegeschäft abzulösen und ließ Arthur Ordre zugehen, sofort nach Hause zurückzukehren. William Paperfead reiste auch bald darauf ab und Arthurs Ankunft ward erwartet. Statt seiner traf indessen nach einiger Zeit die Nachricht ein, daß der Dampfer, auf welchem er sich zur Ueberfahrt eingeschifft hatte, auf dem Meere eine Beute der Flammen geworden sei. So kam der alte Paperfead um seinen Sohn und Mistres Lindowo um den Freier. Außer diesem bedauernden Ereignis gab es jedoch noch einen zweiten Trauerfall für die verwandten und befreundeten Familien. Der alte Karneel verstarb um diese Zeit, nachdem er nur kurze Zeit gekränkelt hatte.

Die Trauer in welche die Karneels und die Paperfeads durch diese Todesfälle versetzt wurden, legte ihnen doch die Pflicht auf, etwas eingezogener als bisher zu leben. Dies war jedoch nicht nach dem Geschmade der Lindowo's, die dem entsprechend das alte Treiben auf eigene Faust fortsetzten. Mistres Lindowo begann selbst offenes Haus zu halten und die Töchter, welche allgemach zu Jungfrauen erblühten, wurden bald von jungen Herrn umschwärmt, die, wie leicht erkennbar war, noch andere Absichten hegten, als ihnen nur vorübergehend den Hof zu machen.

Dies auf die Dauer ruhig mit anzusehen, hatten so wenig Paperfead wie sein Schwiegerjohn Lust. Man hatte sich bereits daran gewöhnt, das Vermögen der Wittwe als einen Zuwachs für den Besitz der eigenen Familien zu betrachten und war nicht gesonnen, denselben so leichten Kaufs aufzugeben.

Der alte Paperfead war Vormund der Lindowoschen Kinder, er durfte daher schon ein dreistes Wort mit deren Mutter sprechen und that dies auch. Die Verschwendungssucht derselben gab ihm den geeigneten Vorwand und er wußte diesen Grund so gut auszubenten, daß es ihm gelang, die Wittwe einzuschüchtern und seinem Willen zu unterwerfen.

Für Mistres Lindowo gab es keinen passenden Gemahl mehr in den Familien Karneel und Paperfead; wohl aber ließen sich Verbindungen dieser Art mit den Töchtern derselben arrangiren. Man ward daher nach verschiedenen Beratungen einig, Miß Mary Lindowo mit William Paperfead und Miß Jenny mit einem Bruder Casar Karneels, Jack mit Namen, zu vermählen.

Der alte Paperfead rief insolge dessen auch seinen Sohn William wieder zurück; derselbe erklärte sich nach seinem Eintreffen ganz einverstanden mit dem Projekt. Die beiden Mädchen wurden um ihre Einwilligung garnicht erst gefragt, schienen jedoch auch nichts gegen die beschlossenen Verbindungen zu haben und alles wäre in Ordnung gewesen, wenn nicht Jack Karneel der seinetwegen getroffenen Bestimmung Widerstand entgegengesetzt hätte.

Jack Karneel war der Liebling seines Vaters gewesen; er durfte daher für verzogen gelten und hatte eine wilde Jugend verlebt. Entnert noch ehe er zu männlicher Reife geblieben, verfiel er in eine schwere Krankheit, von welcher der frühere wilde, unbändige Bursche, als ein Schatten seines Ichs und ein schüchtern, ängstlicher, eigentlich menschenförmiger, stets mit krankhaften Anwandlungen kämpfender Mensch wieder erstand.

Mehr zum Zeitvertreib als zu einem andern Zwecke hatte sich Jack Karneel später sehr oberflächlich mit dem Studium der Chemie beschäftigt. In Folge dessen kaufte ihm der Vater im Laufe der Zeit eine Apotheke. In dieser hockte Jack Karneel jetzt schon seit Jahr und Tag, mit allerlei nutzlosen Experimenten sich abquälend. Einen nennenswerthen Ertrag hatte er von der Offizin überhaupt nicht.

Jack Karneel also weigerte sich, Jenny Lindowo zu heirathen; er schügte vor, überhaupt nicht heirathen, sondern unvermählt bleiben zu wollen. Das hätte auch in Gottes Namen stattfinden können, wenn es nur nicht darauf angekommen wäre, das Geld der

Miß Jenny Lindowo für die Karneels zu sichern. Dieser Umstand änderte die Sache und ließ nöthig erscheinen, gegen den renitenten Menschenkind Zwang in Anwendung zu bringen; besonders da auch Miß Jenny nach der Weigerung Jacks eigensinnig darauf bestand, ihn zum Gemahl haben zu wollen.

Der Mann, die Sache zu allseitiger Zufriedenheit mit Ausnahme Jacks zu ordnen, war William Paperfead, ein kalter, entschlossener, vor nichts, was er für angemessen hielt, zurücktretender Mensch, vor welchem Jack Karneel überdem einen heillosen Respekt hatte. Einige Unterredungen zwischen William und Jack machten den Letzteren dann auch gefügig. Beide wurden an demselben Tage mit den Töchtern der Wittwe verbunden und Baltimore sah eine Doppelhochzeit über die Scene gehen, wie solche sobald nicht vorgekommen war. Mistres Lindowo trat dadurch mit den beiden so lange nur befreundeten Familien auch in ein enges Verwandtschafts-Verhältnis. Der alte Paperfead übergab nach der Hochzeit das so lange von ihm geleitete Geschäft seinem Sohne William und setzte sich selbst zur Ruhe.

Unzweifelhaft erfuhren die Familien Karneel und Paperfead durch die eingegangenen Verbindungen mit der Familie Lindowo einen Vermögenszuwachs; doch war dieser keineswegs in Bezug auf die seither eingetretenen Verhältnisse gleichbedeutend mit einer Vermögensvermehrung.

In dem Maltergeschäft beider Häuser hatte sich inzwischen die Konkurrenz geltend gemacht. Für die Paperfead's war der Mangel eines reisenden Mitgliedes ganz besonders fühlbar geworden; endlich mußten jetzt statt der früheren drei Haushaltungen, deren sechs aus dem entfallenden Einkommen bestritten werden und gerade die jungen Wirtschaften beanspruchten ein größeres Äquivalent, als die in ursprünglicher Einfachheit geführten ältern.

So lange der alte Paperfead noch lebte, blieben die angelegten Kapitalien unbeschnitten. Wurde ihm der Aufwand, den der bedeutende Damentreis seiner jetzigen Verwandtschaftstippe machte, zu groß, so fuhr er plump dazwischen und setzte eine Grenze fest, welche nicht überschritten werden durfte. Dem alten Manne war dergleichen erlaubt. Doch eines guten Tages machte auch er die Augen zu und kaum war er zur Ruhe bestattet, als auch schon von Mistres Lindowo und den drei jungen Frauen der beiden Familien Paperfead und Karneel, der erste Anlauf zu einem Treiben genommen wurde, welches während der nächsten drei bis vier Jahre vielfach Verwunderung, Staunen und mitunter sogar wirklichen Anstoß in Baltimore erregte.

Die noch in den Dreißigern stehende Wittwe war keine geeignete Führerin, kein gutes Beispiel für die drei jungen Frauen. Ihr selbst hatte, seitdem sie den Töchtern oder deren Ehemännern das väterliche Erbtheil der Ersteren ausgeantwortet, Niemand mehr Vorschriften zu machen. Die Scheu, welche sie vor dem alten Paperfead gehabt und welche sie von mancher Extravaganz zurückgehalten, empfand sie vor den Schwiegerjöhnen so wenig wie vor Casar Karneel und die jüngeren Frauen, welche ja ohne Neigung Ehen eingegangen waren, liebten der älteren mütterlichen Freundin nur zu gerne ein williges Ohr, wenn sie von derselben ermuntert wurden, Herrinnen in ihrem Hause zu sein.

So mancher stolze Amerikaner ist überhaupt ja nichts weiter als der erste Haus- oder Oberflave seiner in jeder Hinsicht verwöhnten Gemahlin, deren Hauptthätigkeit darin besteht, das von dem arbeitenden Manne zusammengegraffte Geld, wieder nach allen Richtungen hin auszustreuen.

Unsere vier Damen also machten einen Aufwand, der selbst in einer amerikanischen Großstadt nicht so leicht seines Gleichen fand. Die Schmausereien und Festlichkeiten nahmen in ihren Häusern kein Ende. In der besseren Jahreszeit wechselten Land- und Wasserpartien unaufhörlich mit einander ab. Als dies Unwesen erst so recht stark ins Kraut geschossen war, ließ sich ihm durch die Männer der jungen Frauen auch nicht mehr Einhalt gebieten. Eine Aenderung in der Lebensweise würde im Publikum als ein Zeichen des Rückganges der Vermögens-Verhältnisse der betreffenden Familie aufgefaßt worden sein. Es war merkwürdig genug, daß Niemand darauf zu verfallen schien, wie eine solche Wirtschaft nicht ohne Beeinträchtigung des Besitzstandes der guten Leute betrieben werden konnte.

Eine erste Andeutung dafür zeigte sich nach Ablauf von ungefähr drei Jahren. Mistres Lindowo hatte tapfer aus dem Vollen geschöpft. Doch ihr lieferte kein laufendes Geschäft neue Mittel zur Ersetzung der verausgabten Summen. Ihre Erbquote ging zu Ende. Sie gab daher eines Tages ihre bisherige glänzende Wohnung auf und suchte sich bei William Paperfead einzuquartiren.

Doch Master William war nicht geneigt, sich die verschwendberische, der Verarmung nahe Schwieger-

mutter aufzuhalsen. Es wurden ihr so viel Schwierigkeiten bereitet, daß sie bald genug ihre Zuflucht zu der jüngsten Tochter und zu Jack Karneel nahm. Jack befah entweder zu viel Anstandsgefühl oder hatte nicht die Energie, die leichtsinnige Mutter seiner Frau von sich zu weisen. Doch that er bald darauf einen auffallenderen Schritt.

Jack hatte die Apotheke nach seiner Vermählung verkauft und den größeren Theil seines Vermögens in das Geschäft seines Bruders Casar gegeben. Er selbst verkroch sich nach jener Zeit in seiner eigenen Wohnung und zeigte sich nie öffentlich mit seiner Frau. Man wollte daher wissen, daß Beide in unglücklicher, wenigstens unzufriedener Ehe lebten. Diese Annahme mochte Grund haben. Bald nach dem Einzuge der Schwiegermutter in sein Haus verließ Jack Karneel daselbe jedoch gänzlich und nahm seinen Aufenthalt in einem alten Blockhause im Walbe.

Dies geschah im Herbst des Jahres achtzehnhundertsechzig und es fehlte nicht an häßlichen Bemerkungen über den scheinbaren Schritt eines Ehemannes, der vor der Schwiegermutter Reißaus nahm. Doch schenkte man der Sache nur kurze Zeit ein gewisses Interesse und kümmerte sich bald nicht weiter um Jack Karneel und seine Marotte. Auf das gewohnte Treiben der Verwandten Jacks übten jene keinen Einfluß aus. Er war ja stets und in jeder Beziehung eine überflüssige Person für seine Angehörigen gewesen; sie schienen sich, wenigstens der weibliche Theil derselben, auch jetzt nicht weiter um ihn zu kümmern.

Einige Monate später sollte Jack Karneel jedoch wiederum im Munde aller Bewohner Baltimores sein und diesmal in Folge eines wirklich erschütternd wirkenden Unglücksfalles.

II.

In Baltimore herrschte am Abend des zweiten Februars achtzehnhundertsechzig recht unangenehmes Wetter. Ein stark nässender kalter Nebel schlug auf die Stadt nieder. Die Passanten schritten daher, ihre Umhüllungen eng um sich ziehend, eilig und ohne sich um Anderes zu kümmern dahin. Dies that auch ein hochgewachsener Mann, welcher die Börse-Strasse verfolgte und seinen Weg über den Börsenplatz weiter fortsetzen wollte. Hieran wurde er jedoch von Jemand gehindert, der ihm plötzlich den Weg vertrat.

„Oho, Master Paperfead!“ rief der Mann zugleich, „man hat Euch ja schon in zehn kalten Wintern nicht mehr gesehen! Was treibt und wo steckt Ihr denn eigentlich? — Ich glaube wahrhaftig, Ihr kennt einen alten Freund nicht mehr. Wie kommt Ihr mir vor, Sir?“

Der Angeredete hob seinen Kopf ein wenig aus dem aufgeschlagenen Rockragen empor und es hörte sich fast an, als ob er einen Seufzer ausgestoßen, wenn der sich geltend machende Laut nicht etwa gar ein Ausdruck des Unwillens über die Unterbrechung seines Ganges sein sollte.

„Ah, Master Klengel!“ sagte er indessen, ohne Anflug von Aergern im Tone, „Ihr seid es! Haben uns wirklich lange nicht gesehen! Bin übrigens für Geschäftsfreunde stets in meiner Offize und für andere Freunde in meiner Wohnung zu finden. Habt Euch noch nicht überreilt, mich aufzusuchen; muß Euch daher denselben Vorwurf machen, den Ihr mir gemacht!“

„Könnte stimmen, Master William!“ erwiderte der Andere lachend, „aber habt Ihr Zeit? — könnt Ihr mir den heutigen Abend schenken? Wie wärs mit Scott's Tavern? treffen dort noch andere Freunde!“

„Später vielleicht!“ brummte Paperfead ausweichend, „für jetzt will ich zu meinem Schwager Jack Karneel hinaus!“

„Apropos, Euer Schwager Jack,“ rief Klengel, „ist es denn wahr, was die Leute sagen, daß der blöde Schäfer jetzt ganz verdreht, wenigstens völlig menschenförmig geworden ist?“

„Die Leute sind Narren!“ entgegnete Paperfead ägerlich, „wenn sie das Thun und Treiben eines Menschen nicht begreifen können, so muß derselbe gleich verrückt sein. Jack ist so vernünftig wie Ihr und ich!“

„Nun William!“ erwiderte Klengel lachend, „so ganz ohne ist die Sache doch wohl nicht. Ein Mann, der seinen Aufenthalt in einer alten Rigger-Barde im Walbe nimmt, ohne es nöthig zu haben, muß wohl mit einem Sparren zuviel gesegnet sein. Was treibt denn der blöde Bursche da draußen im alten Blockhause?“

„Ist eigentlich ein Geheimniß!“ erklärte Paperfead, „doch Euch kann man schon anvertrauen; Ihr seid ein verschwiegener Mann und auch kein Konkurrent. Jack ist darauf aus, ein neues Feuerzeug zu erfinden, kann ein großes Geschäft werden.“

In diesem Augenblicke fuhr eilig ein Sig, in welchem sich nur ein Mann befand, an den beiden Sprechenden vorüber und verschwand so schnell wie es aufgetaucht war.

„Führt da nicht Jacks Bruder hin?“ meinte Klengel, „ich dachte er wäre gewesen, wenigstens sein Geschirr!“ —

„Möglich!“ entgegnete Paperfead, „ich habe nicht darauf geachtet. Laßt ihn fahren, Charly!“

„Jawohl, — in Gottes Namen!“ sagte Klengel, „also Jack hat eine Erfindung gemacht. Das interessiert mich mehr als Ihr glaubt, William. Wir Deutschen sind ja geborene Erfinder! Wißt Ihr was, alter Junge, ich gehe mit Euch nach dem Blockhause hinaus, wenn Ihr nichts dagegen habt!“

„Ich nicht!“ erwiderte Paperfead zögernd, „ob es aber Jack recht sein wird, daß ich Euch mitbringe, ist eine andere Frage!“

„Lassen wirs drauf ankommen!“ sagte Klengel schnell, „ist die Sache etwas werth, theilliche ich mich sofort und das wird ihm schon recht sein!“

„Nun meinestwegen!“ brummte Paperfead. Beide setzten sich wieder in Bewegung. Ihr Weg führte noch ein gutes Stück durch die eigentliche Stadt, endlich aber zu weitläufigen, vorstädtischen Anlagen, welche unter ziemlich gleichgiltigen Gesprächen ebenfalls von ihnen durchgemessen wurden.

Mit den letzten Häusern der Vorstadt, hörten auch die Gaslaternen und somit die Erleuchtung der Straße auf. Nur ab und zu tauchte noch unsicher eine Farn zur Seite derselben empor und endlich traten an deren Stelle fensterlose Blockhäuser, welche von freien Schwarzen bewohnt, in den hier beginnenden Wald hineingebaut waren. Die letzte und zugleich baufälligste dieser Hütten, bildete das Ziel der beiden Wanderer.

Der Weg war wie man sich wohl denken kann, kein angenehmer gewesen und Klengel hatte sich dann auch wiederholt über denselben recht derbe ausgelassen. Als man endlich vor dem alten Baue angelangt war, brach er jedoch in ein lautes Lachen aus. „Nein, William!“ rief er hinterher, „sagt meinestwegen was Ihr wollt, ich schenke den Leuten, die am rechten Schick Jack Karneel zweifeln, meinen Beifall. In dieser Ruine und in solcher Umgebung kann sich kein vernünftiger Mensch lange aufhalten, selbst wenn er Erfindungen zu machen beabsichtigt!“

Ehe William Paperfead auf die Ausrufung seines Begleiters antworten konnte, ward die Thüre des Blockhauses geöffnet und ein Mensch erschien im Rahmen derselben.

„Ist da Jemand?“ rief dessen scharfe Stimme in die Finsterniß hinaus, „bist Du es William, wen hast Du da bei Dir?“ —

Die beiden Ankömmlinge traten dem Manne, welcher jene Frage gethan, näher.

„Kengstige Dich nicht, Jack!“ sagte Paperfead, „ich bins und mein Begleiter ist unser guter Freund Klengel!“ —

Jack trat brummend zurück und die beiden Besucher folgten ihm in die Hütte, wo Klengel zunächst um Verzeihung bat, daß er sich dem Einsiedler aufdränge. Jack Karneel brachte wiederum nur einige unverständliche Worte hervor und Klengel begann sich neugierig umzusehen.

Der innere Raum der Hütte war durch eine Bretterwand in einen größeren und einen kleineren abgetheilt worden. Der erstere war hell erleuchtet, die Thüre zu dem andern war halb geöffnet. Der größere Raum war mit allerlei Maschinen und Requisiten eines chemischen Laboratoriums ausgestattet. In einem Winkel befand sich ein kleines Sopha und ein runder Tisch, auf welchem einige Bücher lagen. Neben demselben stand Geschirr mit den Resten eines Abendessens.

Jack Karneel, der Bewohner dieses Raumes und Besitzer des Blockhauses, war ein langer schlanker Mann von vielleicht dreißig Jahren. Er machte den Eindruck, als wenn er brustleidend sei. Seine Gesichtszüge waren regelmäßig und hätten angenehm genannt werden dürfen, wenn sie nicht durch eine ängstliche Unruhe verzerrt worden wären. Seine Bewegungen waren etwas linksch und sein Benehmen unsicher oder schüchtern. Jack Karneel befand sich im vollständigen Anzuge, er burste nur in den Ueberzieher schlüpfen und den Hut aufsetzen, um zum Ausgehen fertig zu sein.

Sein Schwager William Paperfead war in vielen Stücken das Gegentheil von ihm. Groß gewachsen, war er auch kräftig gebaut. Seine Züge waren erst und strenge. Sein graues Auge blickte kalt, aber sicher auf den erfaßten Gegenstand; sein starker Schnurr- und Kinnbart waren wie sein Haar von lebhaftem Roth; seine Gesichtsfarbe hatte einen, angebunkeltem Wachs ähnliche Farbentöne.

Klengel war ein mittelgroßer, wohlgenährter, beweglicher Mann in den besten Jahren, der das Leben von der heitern Seite aufzufassen schien. Als er seine kurze Umschau im Raume beendet, wendete er sein lachendes Gesicht dem Herrn des Hauses wieder zu.

„Wahrhaftig, Master Karneel!“ sagte er, „Sie kommen mir vor, wie der Doktor Faustus in seiner Fegentüche. Doch nichts für ungut. Sie scheinen ausgehen zu wollen, vielleicht machen Sie uns das Vergnügen, mit nach der Stadt zu kommen!“

„Ich habe dort nichts zu schaffen!“ antwortete Jack und ließ während er sprach, ein ausgezeichnet

schönes Gebiß sehen, „ich bin noch im Anzuge, weil ich soeben meinen gewöhnlichen Abendspaziergang gemacht habe.“

„Da können Sie nicht weit gewesen sein!“ fuhr Klengel heraus, „denn wir sind naß wie gebadete Katzen und sehen aus wie Schmutzhammel, während Sie trocken und Ihre Stiefel noch blank sind.“

„So?“ meinte Karneel mit einem ängstlichen Blicke auf Paperfead, „es kann auch sein, daß ich nur habe gehen wollen und vergaß es zu thun!“ —

„Bravo!“ rief Klengel lachend, das ist die richtige Erfinderlaune. — Aus Eurer Sache kann etwas werden, Master!“ —

„Du scheinst heute merkwürdig zerstreut zu sein, Jack!“ meinte auch Paperfead lächelnd, „ist Dir der letzte Drei mißlungen?“

„Ich denke nicht!“ antwortete Karneel, „es ist mir nur nicht angenehm, daß Du einen Fremden mit zu mir gebracht!“

„Deswegen tröste Dich, Schwager!“ entgegnete Paperfead, „Master Klengels Besuch Deines Laboratoriums wird uns sehr zu Gute kommen; er hat Lust Dein Kompagnon zu werden!“

„Jawohl, Sir!“ bestätigte Klengel lebhaft, „wie stehts mit den Streichhölzern? Wenn die Dinger etwas versprechen, springe ich mit hinein und übernehme für Europa den Vertrieb!“ —

„So weit sind wir noch nicht!“ brummte Jack verdrossen, „sprechen wir später darüber. Aber wollen die Herren nicht Platz nehmen?“

„Nein!“ erwiderte Paperfead entschieden ablehnend; „wir wollen Dich nicht weiter stören, Jack. Ich wollte nur sehen, ob Alles bei Dir in Ordnung ist und Du nichts brauchst!“ —

„Bin mit Allem versehen!“ erklärte Jack, „danke für Deine Güte. Was machen Frau und Kinder?“ —

„Habe nicht gehört, daß es ihnen schlechter ginge als sonst!“ meinte Paperfead.

„Grüße sie von mir!“ bat Karneel.

„Soll geschehen, sobald sie mir zu Gesicht kommen!“ versprach Paperfead.

Klengel verhielt sich während dieses kurzen Gesprächs schweigend. Dagegen musterte er eingehend den Einsiedler. Es schien, als gewinne seine frühere Ansicht, daß derselbe einen Sparren zu viel habe, bei dieser Betrachtung neue Nahrung.

Der Deutsche begnügte sich auch bei der demnächst erfolgenden Verabschiedung der Besucher von Jack Karneel mit einem einfachen Gruße für denselben. Als er und Paperfead wieder im Freien waren, nahm er jedoch keinen Anstand, aufs Neue seiner Meinung Ausdruck zu geben, daß es im Oberstäbchen Jacks offenbar nicht ganz richtig sei.

Paperfead schwieg einige Zeit ehe er antwortete. „Manchmal habe ich auch schon an dergleichen gedacht, Charly!“ begann er endlich, „doch was ist dabei zu machen? Tollheiten begeht er ja nicht weiter. Seine Reden sind verständlich, und erst neulich hat er mir den Gang seiner Erfindung so klar auseinandergesetzt, wie es nur ein vernünftiger Mensch zu thun vermag. Ich fühle mich nicht berufen, zuerst gegen ihn einzuschreiten; es könnte zu Voreiligkeiten führen. Daß Jack sich in seiner Häuslichkeit nicht wohl fühlt, mögen Frau und Schwiegermutter verschulden. Ich habe mir die letztere vom Leibe gehalten und er hätte es auch thun sollen. Doch einem Waschlappen ist einmal keine Festigkeit beizubringen!“

Klengel waren die Familien-Verhältnisse der beiden Schwager offenbar viel zu gleichgiltig, um lange bei denselben zu verweilen. Er antwortete daher laun auf die Aeußerungen seines Gesellschafters; machte jedoch noch einige Bemerkungen über die Möglichkeit der von Jack Karneel projektirten Erfindung und ging dann auf andere Gegenstände über, die seinem heitern Naturell mehr zusagten.

Auf diese Weise waren die beiden Männer der eigentlichen Stadt bereits wieder nahe gekommen, als sie plötzlich eine heftige Detonation hinter sich vernahmen, was sie veranlaßte, ihr Fortschreiten aufzugeben und zurückzublicken.

Ein heller Feuerchein, der fast das halbe Himmelsgewölbe überzog, flammte einen Moment in der Richtung, aus welcher sie gekommen, auf und sank dann bis auf geringes Minimum wieder in sich zusammen. Doch bald ward die Flamme abermals stärker und nahm jene wechselnde Beweglichkeit an, welche entstehenden Feuersbrünsten eigen ist.

Die beiden Männer standen einige Sekunden laut- und regungslos da.

„Was zum Henker ist das?“ rief endlich Klengel, „ich möchte fast behaupten, Jack Karneel habe seine Holzbuße in die Luft gesprengt. Da hätten wir ja gleich den Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht über ihn!“

„Ich glaube, Ihr habt Recht, Charly!“ erwiderte Paperfead, „der Bursche muß wirklich toll geworden — oder sehr unvorsichtig geworden sein!“

In diesem Augenblicke ertönte auch bereits von verschiedenen Seiten der Feuerruf, gleich darauf hörte man die Signale für die Feuerwehren in der Stadt.

Unsere beiden Leute wendeten sich wieder nach rückwärts, um dem Orte des Feuers zuzueilen. Sie

hatten erst eine kurze Strecke durchgemessen, als schon die erste Spritze aus der Stadt daher und an ihnen vorüberobte. Diefem einen Löscharparate folgten bald andere und mit diesen ein unendlicher Menschenstrom, von welchem Paperfead und Klengel mit bis zur Brandstätte zurückgerissen wurden.

Die beiden Männer hatten ganz richtig vermutet. Jack Karneels altes Blockhaus war in die Luft gegangen. Als Beide wieder auf der Stelle wo dasselbe gestanden anlangten, war es bis auf wenige glimmende Trümmer, welche man eben zu lösen versuchte, verschwunden. Außerdem richtete sich die Thätigkeit der Feuerwehren hauptsächlich gegen eine Anzahl in Brand gerathener Bäume, um einen Waldbrand zu verhindern.

Auf dem Rückwege nach dem Blockhause, hatte sich William Paperfead eben nicht besonders aufgeregt gezeigt. An Ort und Stelle verließ er jedoch in eine Leidenschaftlichkeit, die wohl seinen Schmerz an den Tag legen sollte, ihm indessen nicht gut stand.

„Jack Karneel!“ schrie er sofort los, „Jack wo bist Du? — Hat Niemand meinen Schwager Jack gesehen? — Hat keiner Jack Karneel gesehen?“ —

In dem herrschenden Trubel verhallte seine Stimme zunächst zwar unbeachtet. Doch er wiederholte seine leidenschaftlichen Rufe so oft und suchte so energisch den von der Feuerwehr gezogenen Korbon zu durchbrechen, daß man endlich aufmerksam auf ihn werden mußte.

Klengel hatte vergeblich versucht, den unzeitigen Schreier zu beschwichtigen und sich immer möglichst neben ihm gehalten. Seinen verständigen Erklärungen hatten es beide endlich zu verdanken, daß man ihnen erlaubte, den abgesperrten Raum zu betreten.

„Jack, wo bist Du, Jack?“ schrie Paperfead dabei wiederum, „Jack, mein armer Jack, was ist Dir begegnet?“

Zugleich machte er Miene, sich auf oder zwischen die glimmenden Feuerbrände zu stürzen, wovon er jedoch nicht allein durch Klengel, sondern besonders auch noch durch einige Feuerwehrlente — und durch diese ziemlich unfaßt — zurückgehalten wurde.

Inzwischen hatten sich auch der Branddirektor und ein aus der Stadt eingetroffener höherer Polizeimann der Gruppe genähert. Beide kannten Paperfead von Ansehen.

„Ist denn dies die vertrackte Hütte,“ fragte der Direktor barsch, „in welcher Master Jack gehaust hat?“

„Gewiß, gewiß!“ jammerte Paperfead die Hände ringend, „das ist leider nur zu gewiß!“

„Und ist der Mann im Blockhause gewesen?“ fragte der Polizeibeamte.

„Das ist wohl anzunehmen!“ erwiderte Klengel, „sein Schwager Paperfead und ich haben ihn vor einer Viertelstunde oder wenig mehr, besucht und in derselben zurückgelassen!“

„Was zum Henker hat denn der Mensch in der alten Ruine betrieben?“ rief der Brandmeister, welcher im gewöhnlichen Leben Ingenieur war, „die Sprengkraft, welche hier gewirkt hat, kann gar keine unbedeutende gewesen sein.“

„Ich weiß es nicht — ich weiß es nicht genau!“ erwiderte Paperfead in kläglichem Tone, „ich weiß nur, daß er experimentirt hat, um eine Zänbmasse zu erfinden. Aber er muß jedenfalls unter den Trümmern liegen; — geht es nicht, ihn wenigstens hervorzuholen?“

„Sobald ausgeräumt werden kann, soll nach dem Körper gesucht werden!“ erklärte der Brandmeister kalt und wendete sich seinen Leuten zu.

„Sind Sie sicher, Master Paperfead,“ fragte der Polizeibeamte vorsichtig, „daß hier kein Selbstmord vorliegt?“

„Nicht daran zu denken!“ rief der Angeredete lebhaft, „zu einem solchen fehlte es dem armen Jack an Energie; er hing überdem sehr am Leben!“

„Man spricht viel von Familien-Verwüfnissen!“ forschte der Polizeimann weiter, „sollten diese vielleicht Veranlassung geworden sein?“ —

„Es hatte damit wirklich nichts auf sich, Sir!“ antwortete Paperfead, die Leute sprechen stets viel thörichtes Zeug. Die Trennung Jacks von seiner Familie war wirklich nur die Folge seiner Experimentations-Neigungen, weiter nichts.“ —

Klengel betrachtete seit einiger Zeit seinen guten Freund mit eigenthümlich forschenden Blicken. Paperfead gefiel ihm offenbar nicht in der Rolle, die er augenblicklich spielte. Es lag etwas in derselben, was Verdacht erwecken mußte, er wußte nur eben nicht was. Daß sich William Paperfead nie viel aus seinem Schwager gemacht hatte, wußte er um so genauer.

Durch die große Menge des auf die Trümmer des Blockhauses gebrachten Wassers, waren dieselben schneller abgekühlt, als man voraussehen durfte, und es ging daher an das Aufräumen der Brandstätte, womit die vielen zu Gebote stehenden Hände spielend ein Ende machten.

Sehr bald förderte man denn auch einen bis auf ein Minimum zusammengeschrumpften und mit Ausnahme des Kopfes, verkohnten menschlichen Körper an das Licht, in welchem jedoch beim besten Willen nichts von Jack Karneel zu erkennen war.

(Fortsetzung folgt.)

wöchentlich
tag und
sections

No.

Nach
Fabriken
dem Beg
der Arbeit
statten.
Berichtig
Verordnu
zureichen.
Wen
hauptman
schäftigt

Wer
daß sich
deren unt
kallismus
Prinzengau
Sinn, mit
sich damit
um sie be

Aber
Frankreich
wie das d
des Kriegs
ausgespro
Schling
kennt den
teren ein

Herr
spielt die
jeder Fran
Balence, r
gab. Ein
feierte ihn
wird Fran
der in de
welche in
ihr Brod
Boulanger
widern ton
in die Arm

Der S
nen Minis
mand wirt
fiel, sie s
mag auf
recht deutl
narchistis
neuen Krieg
die von Ga
meint, man
Thibaudins
nicht zuglei
müßte sich
schließlich en
in scharfen
Kriegsminis
leinen Kum

Seine
gekommen,
gouverneur
geben, aber
neuem befeh
Es ist i

Armee“ zu
So zahlreic
Zwar besitzt
aber Boular
nichts rechtes
Arme ein
Bahnen, wie
schall Lebese
lennung der
nung auf sa
Spiel. „H
sollte die A
Jahre 1870
man erinnere
Zustandes d